

Claus Bockmaier

Zwei mittelalterliche Pergamentblätter mit notierter Musik

Immer wieder werden auch heute noch musikalische Dokumente aus alter Zeit entdeckt. Die hier gezeigten fragmentarischen Funde wurden dem Musikwissenschaftlichen Institut der Hochschule vom Kreisheimatpfleger im Landkreis Haßberge, Herrn Günter Lipp, zunächst zur Überprüfung und nun auch zur Ausstellung zur Verfügung gestellt. Es handelt sich jeweils um Pergamentblätter mit handschriftlich notierten Texten und Noten, die sich – wie nicht selten – eher zufällig als spätere Bucheinbände bis in unsere Tage erhalten haben.

Um über grobe Textidentifikation und Zuordnung hinaus gehende Ansatzpunkte zur Datierung und Funktion dieser Fragmente gewinnen zu können, empfahl sich die Beiziehung eines musikwissenschaftlich-mediävistischen Spezialisten – in Person von Herrn Kollegen Prof. Dr. David Hiley (Universität Regensburg), der mir freundlicherweise eine genaue Expertise zu beiden handschriftlichen Blättern übersandt hat. Diese ist hier zur detaillierten Information mit ausgestellt.

Im Fall der älteren Quelle sind Einband und Buch, nämlich ein offenbar in der Barockzeit angelegtes privates Notizbuch, weiterhin miteinander verbunden. [Abb. 1.] Es stammt aus der Philosophischen Hochschule des Pallotiner-Ordens in Untermerzbach (Landkreis Haßberge), wo es vor etwa drei Jahren im Bereich der Bibliothek aufgefunden wurde. Das Einbandblatt gehörte ursprünglich zu einem handschriftlichen Brevier (liturgisches Buch für das Stundengebet) des 13. oder allenfalls des 14. Jahrhunderts; die musikalische Aufzeichnung gibt ein Responsorium auf Texte aus dem alttestamentlichen Hiob-Buch in kleiner (nordfranzösischer) Quadratnotation wieder. [Abb. 2.]

Das zweite Büchlein, bei dem eine Notenhandschrift auf dem – einstmals zweitverwendeten – Einband erhalten geblieben ist, wurde zu Restaurationszwecken zerlegt und soll später wieder zusammengefügt werden. Herr Günter Freß aus Maroldsweisach-Allertshausen fand es um 2000 unter hinterlassenen Dokumenten seines Großvaters. Günter Lipp konnte die darin enthaltenen Eintragungen den sogenannten ›Rittersteuern‹ zuordnen, welche »die Bewohner des kleinen Dorfes Allertshausen in den Haßbergen zwischen 1703 und 1814 an ihre adelige Herrschaft bezahlen mussten und die Ihnen vom jeweiligen Vogt bestätigt wurden« (Brief von Herrn Lipp an mich vom 22. Febr. 2011). Die Musik-Notation in Form deutscher ›gotischer Hufnägels‹ auf dem Einbandblatt dürfte im späten 15. Jahrhundert angefertigt worden sein, also noch vor der Reformationszeit und damit am Ausgang des Spätmittelalters in Deutschland; sie zeigt zwei Antiphonen für die Laudes (das Morgenbet) eines bestimmten Heiligenfests. [Abb. 3.]

Die uns heute vielleicht seltsam anmutende Verbindung eines unscheinbaren Gebrauchsgegenstands mit einem viel älteren, zweckentfremdeten Material, das einst Träger hochstehenden Kulturguts war, deutet immerhin auf ein Grundprinzip der Geschichte – auch der Musikgeschichte – hin: nämlich auf deren »Polyphonie«, die oft unterschiedlichste Schichten dicht nebeneinander in der Gleichzeitigkeit bestehen lässt.

Claus Bockmaier

1. März 2011